

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

101 (1.5.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253107)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werktätigen Volkes.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Zusatz: die viergespaltene Seite
10 S. bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 5059.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Aufnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 101.

Sant, Mittwoch den 1. Mai 1895.

9. Jahrgang.

Maienmorgen.

Über die tolle Walpurgisnacht,
Der Herrensabbath vorbei!
Im Osten erhebt sich in Vorpurpacht
Die Sonne des ersten Mai.
Es blüht in die Tiefen ihr heller Strahl,
Wo rastlos die Arbeit ringt,
Den Völkern als lodrendes Feuersignal
Zur That der Befreiung er winkt.

Und sieh', aus der Werkstätt, aus Schmiede und
Da kommt es in Massen gewallt; [Schacht,
Es tönet die Losung mit Macht, mit Macht,
Von Lande zu Lande sie schallt.
Die Völker geeint in der Arbeit Heer,
Des Vorurtheils Trugbild entknoh!
Nicht kleinliche Zwietracht heut' trennt sie mehr,
Nicht Rasse und nicht Nation!

Ein einiger Wille befehlt die Schaar,
Sie fordert ihr menschliches Recht:
Will fleißig auch schaffen der Proletar —
Er will es als Mensch, nicht als Knecht.
Auf acht Stunden Arbeit acht Stunden Ruh',
Und acht Stunden gebt ihm zurück,
Sie fallen als Antheil dem Armen zu
Am sonnigen Erdenglück.

Der erste Mai diese Losung bringt,
Er weckt der Begeisterung Gluth;
Ein Klirren zerbrochener Ketten erklingt,
Hell blihet vom Auge der Muth.
Die Einigkeit ist der Völker Macht,
Das Werk wird frei erknoh,
Und lange noch wird man mit Festesprach
Den ersten Mai begehn.

Max Regal.

Zum Maifest der Arbeit.

Morgen wird in allen Kulturländern der 1. Mai von den Arbeitern. So weit sie sich ihrer Lage und ihrer geschichtlichen Mission bewußt sind, feilich begangen.

Nicht bloß, um gerade einen Feiertag zu haben, wird der 1. Mai gefeiert, sondern er soll ein Gedenktag sein für die gemeinsamen Forderungen der gesamten Arbeiterschaft, es soll der Tag sein zur Bekundung der internationalen Solidarität; an diesem Tage soll die Arbeiterschaft dem Bewußtsein Ausdruck geben, daß sie nicht der willkürlichen Sklaverei des Kapitals sein will.

Die gemeinsamen Forderungen sind: ein durchgreifendes Arbeiterschutzgesetz mit dem Achtstundentag an der Spitze. Die Durchföhrung dieser Forderungen werden immer dringender, weil die Ursachen, aus welchen sie hervorgegangen, immer härter hervortreten. Die Arbeitslosigkeit nimmt von Jahr zu Jahr zu, die industrielle Reservearmee vergrößert sich dementsprechend und bevölkert die Landsträße und die Arbeiterviertel der großen Städte. Diese Krankheit der bürgerlich kapitalistischen Gesellschaft verschlimmert sich von Jahr zu Jahr und ist chronisch geworden. Kein Heilmittel wissen die Aerzte dieser Gesellschaft, noch immer wollen sie das Uebel, um mit Feine zu reden, mit Hunger und mit Liebe kurieren. Das Uebel von Grund aus zu heilen, davon halten Eigennutz und Unverständnis ab. Es gibt aber kein anderes Mittel zur Bänderung, als die Verkürzung der Arbeitszeit, der Achtstundentag und andere durchgreifende Maßnahmen zum Arbeiterschutz. Eine gänzliche Beseitigung der chronischen Arbeitslosigkeit Tausender ist nur möglich, wenn ihre Ursache, die bürgerliche Gesellschaft selbst beseitigt ist und der Sozialismus die treibende Kraft geworden, die Herrschaft angetreten hat. Da die bürgerliche Gesellschaft auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruht und der Kapitalismus seine Macht und seinen Reichtum daraus zieht, so wird der Letztere wieder bekämpft sein, die Arbeitskraft der Menschen, die er in seinen Dienst genommen, deren Befreier aber immer größeren Antheil am Ertrag der Arbeit verlangen, wodurch kein Profit geschnälert wird, durch mechanische Kraft zu erzielen. Dieses Bekreben wird die wohlthätige Wirkung des Achtstundentages abzumwachen suchen und auch mehr oder weniger zu beinträchtigen im Stande sein.

Der 1. Mai ist aber auch der geeignete Tag für den Weltfrieden und gegen den Militarismus zu demonstrieren, zu protestieren. Die kulturelle Entwicklung fordert gebieterisch die Internationalität, die Vermischung der

Grenzen, den Frieden und die Brüderlichkeit. Die Völker haben kein Interesse am Krieg, am Herrschen und gegenseitigen Vernichten. In das heute schon der Fall, so ist in einer sozialistischen Gesellschaft der Militarismus undenkbar, ist es unmöglich, daß durch ein diplomatisches Mißverständnis oder eine gefälschte Depesche einige Millionen bis an die Zähne mit den raffiniertesten Nordwesten ausgerüstete Krieger aufeinanderstürzen, die Mitle der Völker vernichten, Güter und Arbeit in Werthe von Milliarden zerstören. Der Militarismus aber bemut die kulturelle Entwicklung, ist eine Gefahr für die Demokratie und saugt die Volkskraft in der fürchtbarsten Weise aus.

Die kapitalistische Ausbeutung braucht, wie der Militarismus, willenlose, gefügige Massen. Der Kapitalismus will, trotzdem nichts so international ist, wie er, die Aufrechthaltung der künstlichen sogenannten nationalen Schranken und den Chauvinismus. Die Erhaltung des Militarismus hält er heute nur noch für die beste, ja einzige Stütze seiner Herrschaft.

Es ist daher kein Wunder, wenn die gesamte bürgerliche, feudale und bürokratische Welt dem Gedanken eines Arbeiter-Welt-Feiertages mit unbefröhllicher Wuth gegenüber steht und das Verlangen der Arbeiter, sich selbst einen Feiertag zu geben, das Maifest, das unsere Vorfahren, wie fast alle Naturvölker feierten, in seine Rechte wieder einzulegen, als eine Kriegserklärung, als einen Vorstoß gegen ihre Herrschaft ansieht. Freilich kann es nicht das Gefühl einer rechtmäßigen Macht sein, das diesen Haß gegen die Arbeiter, welche den 1. Mai feiern wollen, erzeugt hat, sondern es ist das Gefühl des Unrechts, der unvirtierten Macht, das mit der Angst gepaart ist, diese Machtstellung und die damit verbundenen Annehmlichkeiten zu verlieren. Daher demut auch die obgenannte Dreieinigkeit ihre Nachmittage, die Feiertage des 1. Mai, die im Nebenlassen der Arbeit hauptsächlich bestehen soll, zu verhindern. Wir wollen nicht die kleinlichen Begründungen des Hasses unserer Gegner, ihrer Angst und des Widerstandes gegen die Maifeier aufzählen, es genügt, zu sagen, daß sie der Haß blind macht und sie nicht begreifen läßt, daß, wenn sie dem Arbeiter und dem Volke außer anderen willkürlichen Feiertagen, Sebände, Bismarck-Geburtsstagsfeiern u. a. aufzwingen, die Arbeiter, das Volk, einfach das natürliche Recht haben, sich auch einen Feiertag nach ihrem Geschmack und für ihre Ideale zu wählen und dieses Recht auch verwirklichen wollen.

Arbeiter und Befrei! Wie an so vielen Orten, in so

vielen Städten, ist es auch hier dem Gros der Arbeiterschaft nicht gestattet, das Maifest der Arbeit durch Arbeitsruhe zu feiern. Seid darum aber im Geiste bei den Tausenden und Abertausenden, welche, in glücklicher Lage, die Feiertage in idyllischer, vollgiltiger Weise begehen können. Nehmt aber Theil an den Versammlungen und Veranstaltungen, die morgen Abend stattfinden. Findet Euch ein, um eure Solidarität mit den Arbeitern aller Länder zu bekunden, um dem Mahnrufe von Karl Marx: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ zu entsprechen.

Ist auch der 1. Mai für Euch kein Siegestag, so wenig wie für Millionen Eurer Brüder, so findet Euch morgen wieder, wie bisher, seit der 1. Mai gefeiert wird, zusammen, um Euch zu zählen, aufzurichten und zu begeistern zur Erkämpfung unserer, Eurer nächsten Forderungen, wie der folgenden Ideale:

Freiheit! Friede! Wohlfahrt!

Die Gegner aber lasset lachen, spotten und knirschen vor Wuth über die Bethätigung des Maifestgedankens. Ihnen fehlen die Ideale, das besiegelt ihren Untergang und bedeutet den Sieg der Maifestgedanken. Die Arbeiterbewegung ist für sie ein Buch mit sieben Siegeln und sie verstehen unsere Sprache nicht mehr. Rufen wir ihnen daher mit dem Dichter zu:

Ihr, die ihr Holz auf des Lebens höhen
Manbelt und nicht in die Tiefen schaut,
Schwer stant die Sprache des Volks zu Lande; f: getragen,
Darum erkönet die Losung so laut!

Wer ihr Geheir auch wollte versagen,
Wisse: die mahnende Schwirg nicht mehr!
Laut wird von Lande zu Lande f: getragen,
Demmer weit über die Meere daher.

Einig die Arbeitämmer der Erde
Ordnen die Reihen und stehen auf Macht
Sind heute nicht mehr die jell'se Herde
Wider der Zukunft ersiehende Wack.

Freudig darob unsere Herzen erglöhren
Wollend erhebt das Banner sich frei!
Wald wird der Lorbeer des Sieges erköhren
Derrlich der Losung vom ersten Mai.

In seiner gestrigen Sitzung erledigte der Reichstag bei schwach besetztem Hause die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnen-Schiffahrt.

Der preussische Minister des Innern hat an die Ober- und Regierungspräsidenten einen Erlass gerichtet, worin den Verwaltungsbeamten die Theilnahme an der agrarischen Agitation verboten wird.

Die Reichstags-Stichwahl in Weimar zwischen Reichmuth (Kon.) und Haubert (Soz.) findet am 9. Mai statt.

Das amtliche Wahlergebnis im sächsischen Wahlkreise lautet wie folgt: Horn (Soz.) erhielt 16 505 Hartwig (Antif.) 8539, Andran (Kon.) 7538 Stimmen. Horn ist gewählt.

Zur Konstitution der Rai-Zeituna. In Bremen und Bremerhaven hat die Polizeibehörde auch nach der Rai-Zeitung gefahndet. In der ersten Stadt sind der Konstitution etwa 1000 Stück in die Hände gefallen, in Bremerhaven nur einige Nummern.

In Frankfurt sahen die Polizei gleichfalls vergeblich nach der Freiheituna. In Ottenheim beschlagnahmte die Polizei 15 000 Stück, während sie in Altona und Hamburg keine Vorräthe vorfand.

In Hamburg wurde am Sonntag nochmals ein Flugblatt in einer Anzahl von 100 000 Exemplaren verbreitet, in welchem die Arbeiterschaft am 1. Mai empfohlen wird. Auf einen Festzug haben die Hamburger Genossen verzichtet.

Alles für das Volk — der nothleidenden Agrarier. Der Berliner Verein für Besserung der Strafgefangenen kann bei Weitem nicht allen Gefangenen um Nachweilung ländlicher Arbeitkräfte genügen.

Täglich gehen durchschnittlich etwa 30 derartige Gesuche ein und hunderte von Gefangenen sind noch unerledigt, obgleich alle Strafanstalten, die nur irgendwie für die Landwirtschaft zu verwenden sind, dieser zugeführt werden.

Unter den neuerdings Berücksichtigten befand sich u. A. auch ein früherer Kandidat der Medizin. Besonders groß ist die Nachfrage nach jungen Arbeitern. Hauptabgabengebiete sind Mecklenburg, der Oberbruch, neuerdings Westfalen, Detmold und die Bremer Gegend.

Der Beginn des Jahres hat der Verein schon 812 Strafanstalten lobnende Beschäftigung nachweisen können. Alle steht zu lesen im Organ der Junker und Mader, der „Kreuzzeitung“. Klingt nicht ebenfalls das Bedauern durch, daß die Strafanstalten nicht mehr Arbeiter liefern können, namentlich junge? Nur Eins vermögen wir in der Mittelung, nämlich die Angabe, wie hoch die „lobnende“ Arbeit bezahlt wird.

Wir fürchten nicht vor der Verjudung schließt, auf andere Weise ihre Einkommen zu verbessern, wobei sie dann natürlich wieder der Lustig verfallen, um in regelmäßigem Kreislauf wieder „schäpbares Material“ für den Verein zu werben.

Die Landesversammlung der hannoverschen Nationalliberalen, die am Sonntag in Hannover tagte, nahm eine Resolution gegen die Umsturzvorlage an. In der Resolution wird das Umsturzgesetz nicht prinzipiell abgelehnt, sondern nur die ultramontane Gestaltung, kurzum, die Nationalliberalen sind auch heute noch Ausnahmeseitigen nicht abhold, wenn sie sich gegen Andere richten.

Leeres Stroh gebrochen hat die Konferenz der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen, die am 22. b. N. in Düsseldorf zusammentrat und zu der u. A. Vertreter entsandt hatten die Reichsregierung, das preussische Ministerium, das Reichsmarineamt und das Reichspostamt.

Zunächst beschäftigte man sich damit, Klagen über das Ungenügen der Krankenversicherung zu erheben, Klagen, die an sich sehr berechtigt sind und noch viel weiter ausgebreitet werden könnten, die aber ein praktisches Resultat nicht hätten, wenn nicht als solches die Konstitution der Thatsache gelten soll, alle Arbeiter seien darin einig, daß die Verlängerung der Dauer der Krankmutterstützung zunächst das Wichtigste sei.

Im Weiteren sind nur noch einige Nebenheiten bemerkenswert. Dagobad N. Glabach, ein Arbeiter, vermutlich ein sogenannter „ausgestopfter“, warnte vor einer Übertreibung der Fürsorge für die Arbeiter! Eine solche Übertreibung sei im Interesse des Selbstbewusstseins der Arbeiter nicht empfehlenswert.

Herr Korvettenkapitän Harms aus Friedrichsdorf hielt einen Vortrag über die Zweckmäßigkeit sog. „Arbeiterhäuser“, die geeignet seien, den Arbeiter vor den heftigen Trieben der Sozialdemokratie zu bewahren. Dann versuchte Herr Professor Dr. König aus Münster die „Theorie der Volksernährung“ kurzulegen.

Nach langen Auseinandersetzungen über den Nährwerth der einzelnen Nährstoffe stellt er die Thesen auf, daß die Volksernährung „billig“, „schmackhaft“, „hygienisch leicht und ausnahmslos möglich“, „rein“ sein müsse. Unsere Väter kennen ja die Rezeptrezepte vieler Herren Arbeiterfreunde bereits aus dem berühmtesten gemordenen Kochbuche des Herrn Prof. Dr. Ditz. Erinnert sei nur, daß nach dem Herrn Professor Dr. König Meinung „es weniger darauf ankommt, ob die Speisen für den Arbeiter schmackhaft sind“, der Nährwerth müsse hauptsächlich in Frage kommen.

Die wissenschaftliche Forschung müsse und zunächst zeigen, wie der Mensch sich am zweckmäßigsten (soll wohl bezüglich des Arbeiters heißen: am billigsten) ernähren, aber sie ließe ohne wesentlichen Nutzen, wenn sie nicht auch in das praktische Leben übertragen werde; und das sei Hauptaufgabe für die Frauen. Viele Frauen könnten aber dem Manne kein begabtes Heim gründen; weil sie nicht sohen könnten; da müsse die Unzufriedenheit gedeihen. Gewandte Volksernährer seien seit Jahren bemüht, die Arbeiter über alles Mögliche und Unmögliche zu unter-

richten, ja über Dinge, die der Menschewig niemals lösen könne. Das hütende nichts Anderes, als „die Gemüther zu erregen“ und die „niedrigsten Lebensinstanzen der Menschen zu entsehlen“. — Bevor die Herren über die beste und billigste Art der Ernährung der Arbeiter sprachen, hielten sie sich durch ein Diner, welches aus folgenden Gängen bestand:

- Nochurle-Suppe. Rheinlalm mit Butter. Ochsentenden, junge Erbsen und Brattartoffeln. Straßburger Gänseleberpastete in Aspik. Weißer Pfefferkuchen. Compot und Salat. Käse Pfadler. Käse.

Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Mit der Wahrheit dieses preussischen Verfassungsgrundgesetzes sah es bislang in Preußen-Deutschland recht windig aus, und seit dem Prozeß, der Postfälle wegen Aufregung durch den Vortrag „Die Arbeiter und die Wissenschaft“ gemacht wurde, sind unglückliche Männer der Wissenschaft projektiert, relegiert und gemahnt worden, weil sie die Wissenschaft vor dem Volke gelehrt, überhaupt obigen Satz ernst genommen haben.

Aber selbst auf den Universitäten ist die Lehrfreiheit beschränkt, und jetzt will man sie noch mehr beschränken, weil — man höre! — doch braucht man in der Area der Umsturzvorlage nicht zu stammern — in Berlin an der Universität ein ausgeprossener Sozialdemokrat lehrt. Dieser Tage brachte die „Frankf. Ztg.“ die Nachricht, daß man die Lehrfreiheit der Privatdozenten in Preußen beschränken wolle und nannte den Privatdozenten Krons in Berlin, gegen welchen sich die Maßnahme richte.

Die offizielles „Nord. Allg. Ztg.“ benutzte diese Nachricht, doch bleibt die „Frankf. Ztg.“ bei ihrer Behauptung stehen, und in Berlin pfeifen die Studenten es auch von den Dächern. Ob die Sozialdemokratie tot sein wird, wenn die schwarzen Haken den Genossen Krons von der Universität in Berlin weggegraut haben werden?

Die Kulturaufgaben leiden nicht! Man hat nicht nötig, bis an die russische Grenze zu gehen um in überfüllten Schulen das Gleich preussischer Verhältnisse kennen zu lernen. Etwas ein halbes Stündchen von Ödely liegt ein Berort, das Dorf Woyz, welches als Kirchen-gemeinde in die Stadt Ödely eingepfarrt ist. Dort kommen gegenwärtig 193 Kinder auf den einzigen Lehrer. Die im Schulzimmer zusammengepferchten Kinder müssen auch die Fensterbretter benutzen, um beim Schreiben, Zeichnen u. eine Unterlage zu haben.

Die Besinnung eines Studirenden der Berliner Universität durch russische Grenzsolдат wird berichtet: Der Verhaftete, ein Student der Philosophie, Namens Bernus, befand sich auf einer Bergwandspitze im Polesischen, wobei er auch die Dittschait Rudskidil bei Noworawl besuchte und bei dem dortigen Hotelbesitzer v. Salowil abstieg. Bei einem seiner Ausflüge in Gemeinschaft mit dem ortsanbigen Sohne des Hotelwirts kamen beide auch in die Nähe des deutschen Grenzpostens, als ein russischer Grenzsolдат sich zu ihnen stellte, ein Gespräch antwortete und die Ausflüger auf verschobene Schwermüdigkeiten der Umgegend aufmerksam machte.

Als der junge v. S. ihm für diese Gefälligkeit ein Einmachglas hinreichen wollte, verlangte der Solдат russisches Geld, welches jedoch die beiden nicht bei sich führten. Als der Solдат hierüber ungeschaltet wurde, wollten sich die Ausflüger, welche russischen Boden überhaupt nicht betreten hatten, noch weiter auf preussisches Gebiet zurückziehen, doch legte der Solдат bei diesem ihrem Vorhaben das Gewehr an und drohte, sie niederzuschießen, sobald sie einen Schritt rückwärts gehen würden. Darauf rief er durch Signalfüchse die britische Grenzgarde herbei, welche den Studenten und seinen Begleiter als Gefangene nach der „Kammer“ transportierten. Hier wurde zunächst dem Studenten seine Baarschaft abgenommen und beide gemungenen, Rock und Weste abzulegen, so daß dieselben die ersten Stunden der Nacht nur mit Hemd und Hosen bekleidet im Gefängnis zubringen mußten.

Am anderen Morgen transportierte man sie nach dem Gefängnis zu Rishawa. Hier wurde dem Vater des jungen v. S. der Beschuld, daß man den Studenten für einen deutschen Spion halte, weil man bei ihm eine Karte der Provinz Posen (einem gemöhnlichen Volkshaus ausgenommen) vorgefunden habe. Es ist jetzt die Intervention des auswärtigen Amtes nachgesucht worden.

Schweiz. Für die Abschaffung des Kulturbudgets sammeln unsere Genossen die nötigen 2500 Unterschriften, um auf dem Wege der Initiative dieses Ziel zu erreichen. Die betreffende Ausgabenliste soll für eine Altersversicherungskasse verwendet werden.

Frankreich. Paris, 29. April. In einer geheimen Sitzung hat der Kongreß der Eisenbahnbedienten den Beschluß gefaßt, falls der Senat die Gesetzesvorlage betr. die Einschränkung des Koalitionsrechts annimmt, sofort einen außerordentlichen Kongreß zu berufen, um den Generalausfall zu erklären.

Bei der Durchfahrt durch den Suezkanal sprangen sechsundzwanzig Mann der Fremdenlegion von „nach Madagaskar liegenden Transportdampfer „Liban“ über Bord und erreichten schwimmend das Land. In Vortiffand wurden sie wieder festgenommen.

Serbien. Belgrad. In Serbien wird die Parlaments-Romdile immer häufiger. Die Stadt Nißa, wo die Slapschima tagt, ist seit deren Jubelmentritt völlig abgeperrt, was hauptsächlich den Abgang wahrheitsgetreuer Nachrichten bezweckt. Den fremden Berichterstattern, die dahin reisen

wollten, ist die Reise verwehrt worden. Der Botschaft von Nißa ist beauftragt jeden Journalisten sofort auszuweisen. Meldungen an ausländische Blätter werden von Nißa und dem Finanzminister redigiert und von einem Beamten der Postanstalt an die jugoslawischen Blätter und Bureaus verhandelt. Es werden große Vorbereitungen für die Beratung des Finanzabkommens getroffen. Aus diesem Anlasse sollen nicht gehaltenen Oppositionsreden telegraphiert werden. Ein Kongreßpartier wird im Einvernehmen mit dem Finanzminister das Abkommen beschleunigen, etwa 15 Bauern werden dagegen stimmen, damit der Scheit der Opposition gemehrt bleibt.

Die Slapschima hat beschlossen, dem königlichen Kamp Nißa eine Pension vom Tage der Kronentragung an zu gewähren, sobald er sofort 4 800 000 Francs als sechsmonatigen Rückstand erhält. Königin Natalie verpackt auch ihren Anteil aus der Krone Nißa zu schicken, falls er Serbien verläßt. — Werden die Pariser „Damen“ sich freuen, daß der dicke Nißa, dieser „König von Gottes Gnaden“, wieder Geld hat?

China. Hongkong. Von Formosa kommt die Nachricht, daß dort überall arge Unruhen ausgebrochen seien. Die Mannschaften des deutschen Kreuzers „Irene“ sind zum Schutze der Ausländer gelandet worden. — Am 22. April ermordeten chinesische Soldaten ihren General. Die Schwache des Gouverneurs griff hierauf die Aufständischen an, wobei 30 Personen getötet und 50 verwundet wurden. Schließlich wurden die Aufständischen auseinandergejagt.

Amerika. Newyork, 29. April. Einer aus Cuba eingegangenen Depesche zufolge hat am 19. b. N. bei Guantanamo ein Gefecht zwischen 200 Mann spanischer Truppen und einer starken Streitmacht der Aufständischen stattgefunden. Die Regierungstruppen wurden geschlagen und fast sämtlich niedergemacht; nur 4 oder 5 Mann entkamen.

Zwischen der Republik Nicaragua und England ist ein Konflikt ausgebrochen, weil Böhörden der letzteren das Völkerrecht verletzen und englische Unterthanen geschädigt haben. Ein englisches Kriegsschiff hat Truppen gelandet und die Stadt Corinto besetzt, und sind die dortigen Zoll-amte beständigen Gelder mit Beschlag belegt. Die Engländer werden die dort einlaufenden Gelder so lange einfrieren, bis die von England verlangte Entschädigungssumme, 300 000 Mk., zusammen ist.

Gewerkschaftliches. In Konstantinopel haben die Gildarbeiter, Glaser und Zimmerleute mit den Unternehmern in Unterhandlung wegen Erlangung des zehntägigen Arbeitstages. Es wird deshalb dringend ersucht, Bezug dorthin fernzubringen.

Der Konflikt der Brauer in Genf konnte das Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes lösen. Es wurden beizuligt: zu freie Sonntag der Jahr, Anerkennung des Arbeitnaqweiles und Freigabe des 1. Mai von 11 Uhr Sonntags an.

Wilhelmshaven, 30. April. Bei der Ausstellung von Schlierarbeiten in der Gewerbeschule, die am Sonntag eröffnet wurde, sind folgende Schüler durch Preise ausgezeichnet: G. Müller, J. Schmitters, J. Frank, C. Behrens, P. Albrecht, A. Joden, F. Damberg, C. Lübke, B. Kelling, D. Schwarz, W. Durlapp, E. Eulen, S. Dombrowski, G. Ahlers, Fr. Schum, S. Harms, W. Stieghorst, M. Jöbers, P. Daudach, S. Pleh, W. Sabnwalb, A. Alber, J. Schmittler, G. Niemann, S. Wiemant, J. Ranninga, P. Krenbt, H. Freerichs und S. Klem.

Wilhelmshaven. Nach einer telegraphischen Meldung an das Oberkommando der Marine ist die Kreuzerflottille „Arkona“, Kommandant Korvettenkapitän Sarnow, am 29. April von Hongkong in See gegangen.

Jeber, 29. April. Um welch' geringer Bagatellen halber manchmal Staatsanwalt und Richter in Bewegung gesetzt werden, besonders wenn es sich um Vergessen gegen das Eigentum handelt, zeigt folgende Bekanntmachung des hiesigen Amtsanwaltes in den „Neuerl. Nachr.“ Wir lesen dort:

In der Zeit vom 8. bis 11. d. M. ist auf dem hiesigen Bahnhofs eine 13 cm lange unbrauchbare Eisenbahnkugel, Prof. B. abhanden gekommen und vermuthlich gestohlen worden.

Der Maß der Eisenbahnkugeln ist 95 mm breit, die Höhe beträgt 115—118 mm.

Ich erlaube um Nachforschung. Jeber, 1895 April 22. Der Amtsanwalt: Jover.

Kommentar überflüssig. Barel, 29. April. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der kann aus folgendem Eingekandb, das wir dieser Tage im „Gemeinlichstigen“ fanden, ersehen, wie sich auf dem Lande die Herren Unternehmer ihren gesellschaftlich-politischen Pflichten zu entziehen suchen. Dasselbe lautet: Eingekandb.

In einer Streitsache des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse für das Amt Barel gegen den Ziegeleibesitzer H. in S. wegen Erstattung von Kassenaufwendungen hat das Großherzogliche Amt Barel kürzlich folgende Entscheidung getroffen:

Der Beklagte ist schuldig, der Ortskrankenkasse für das Amt Barel 43 Mk. 13 Pf., welche diese

im Sommer 1894 für den versicherungspflichtigen und nicht rechtzeitig zur Kasse angemeldeten Arbeiter A. in Veranlassung von dessen Erkrankung hat aufwenden müssen, nebst 5 p/ct. Klagekosten zu erstatten und die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Der gebotene Arbeiter ist von dem Beklagten beim Graben, Besetzen und Aufsetzen von Loef, der für des Beklagten Hausbedarf und für den Ziegeleien bestimmt war, beschäftigt worden und zwar periodenweise. Beklagter hat den Arbeitnehmer nicht zur Krankenkasse angemeldet, weil er nach seiner Ansicht nicht versicherungspflichtig war. Nach der Auffassung des Großherzoglichen Amtes war der Arbeitnehmer jedoch versicherungspflichtig. In der Urtheilsbegründung heißt es u. a.:

Was zunächst die Versicherungspflicht der Loefgräber anbelangt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dieselben krankensicherungsspflichtig sind, wenn das gewonnene Material zu gewerblichen Zwecken benutzt werden soll bzw. benutzt wird.

Im Amtsbezirke Barel giebt es nun vielleicht eine ganze Reihe von Ziegelei- bzw. Loefgräber-Besitzern, die möglicher Weise seither der Ansicht des Ziegeleibesizers H. in S. zugeeignet und ihre Loefgräber nicht für versicherungspflichtig gehalten haben. Diesen möchten wir nun dringend raten, die rechtzeitige Anmeldung der Arbeitnehmer nicht zu unterlassen; denn durch die Unterlassung der Anmeldung kann ihnen event. ein ganz erheblicher Schaden erwachsen.

Wirkamer und besser für die Krankenkassen und die Arbeiter ist schon, wenn die Gemeindebehörden und die Kassenvorstände den Unternehmern auf die Finger sehen und sie rücksichtslos kontrolliren.

Oldenburg, 29. April. Heute Morgen gegen 3 Uhr ereignete in Osterwald Feuerlärm. Den im letzten Geschäftsjahre arg heimgejudeten Aktionären der Oldenburger Wollhütten brannte die Hütte D., die größte, vollständig nieder. Die Hütte war während des Streiks die Heimstätte der „Blauen“, in welcher dieselben ihre Thätigkeit entfalteten. Wie wir hören, ist der Brand durch Explosion der Wannenwölbung entstanden, und ist es als ein Glück zu bezeichnen, daß insofern der Sonntagabend keine Arbeiter beschäftigt waren. Die Osterwalder Spritzen hatten Mühe, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Warketh. „Was Ihr dem Geringsten unter Eueren Brüdern thut, das thut Ihr mir gethan.“ Dieser Ausspruch des Jesus von Nazareth sollte doch dem Armenwesen aller christlichen Staaten zu Grunde liegen, in Wirklichkeit freilich thut er es nicht, und lassen gar häufig die Armenvereine die angebotenen christlichen Grundlagen des einen oder des anderen Staates vermissen. So ist dem Schreiber dieser Zeile eine Geschichte vom Armenwesen erzählt worden, die im Oldenburgischen paßt sein soll und die, wenn sie wirklich wahr ist, ein eigenhüchliches Bild auf die Verhältnisse über die Armenvereine in der betreffenden Gemeinde wirft. Ein Arbeiter A., der zur Zeit hier in Arbeit ist, reiste — so erzählt er Schreiber dieser — nach Bremen, um seine Frau, die dort verstorben war, zu Grabe zu geleiten. Sie befand sich dort in Armenpflege, während er hier arbeitete. Seine Kinder, von denen das älteste eine Konfirmandin, nahmen einen Kranz mit, um den Sarg der Mutter damit zu schmücken. Als der Sarg aufgenommen wurde, wurde dem Vater mit seinen Kindern bedeutet, daß der Sarg den Schmuck nicht erhalten dürfe, da die Armen ohne diesen bereuigt werden könnten. Der Kranz kam demnach in den Sarg. Als das Begräbniß beendet und die Leiche des armen Proletariatsweibes in die kühle Erde gebettet war, da wurde der leittragende Mann aufgefordert, für die Träger eine halbe Schnaps zum Aechen zu geben, das sei so Wette dort. Daß das eine solche Bitte ist, wird Niemand behaupten wollen, sondern als eine schandliche Unfluth betrachten, mit der je eher, desto besser aufzuklärt werden müßte.

Überd. Eine Volksversammlung am 26. April beschloß nach einem Referat des Genossen Theodor Schwarz eine Protestresolution gegen die von der Bürgerchaft geplante und vom Senat vorgeschlagene Einföhrung einer Staatsteuer zur Deckung des Defizits im Staatsbudget. Es wird verlangt, die großen Einkommen erheblich stärker zur Einkommenssteuer heranzuziehen.

Vermischtes.

— Eine furchtbare Katastrophe. Der Damm, der das sehr bedeutende Wasser Reservoir des Dikanals in Boussy bei Epinal, der Hauptstadt des französischen Departements Vogesen, schützt, ist in einer Länge von hundert Metern gebrochen. Zahlreiche Gebäude wurden fortgerissen. Fast sämtliche Eisenbahnlinien sind überfluthet. Das Wasser des Reservoir hat sich bei Romery und Chatel, ungefähr 15 Kilometer von Boussy entfernt, in die Wofel ergossen. Dabei sind 8 Personen ertrunken. Auf der ganzen Strecke ist der Schaden enorm, er wird auf 50 Millionen Francs geschätzt. Ueber 50 Menschen dürften um's Leben gekommen sein.

Die nächste Nummer erscheint am Donnerstag Abend.

Auktion.
Für betreffende Rechnung sollen am **Freitag, d. 3. Mai d. J.,** Nachmittags 2 Uhr anfangend, in **Siems' Wirthshaus** zu Bant, an der Neuen Wilhelmshavenerstr. folgende neue dauerhafte **Möbel,** namentlich: 6 Kleiderschränke, 3 Bettstellen, theils mit Matratzen, 2 Waschtische, 2 Vertikow, 2 Küchentische und anders Hausgeräth mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkauft werden. Neuwende, 29. April 1895. **H. Gerdes,** Auktionator.

Verkauf.
Frau Ww. **Stuts** hier läßt wegen Aufgabe ihrer Gastwirthschaft am **Donnerabend, den 4. Mai d. J.,** Nachmittags 2 Uhr auf, im „Kaffee Hof“, Marktstraße 19, folgende Sachen als: 1 Eckschrank, 1 Treesein, 1 Musik-Automat, 2 Sophas, 1 amerik. und 1 holländ. Wanduhr, Tische und Stühle, 1 Kleiderschrank, 4 Bettstellen, 3 zwei- und 2 einschläfrige, 5 Betten, 3 zwei- und 2 einschläfrige, 1 Bierapparat, 1 Sekretär, Lampen und Bilder, 1 Pult, 1 Regalbrett, Kugeln und Regeln, 1 Schweinetrog und viele hier nicht benannte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleiche baare Zahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber freundlichst einlade.

Wilhelmshaven, 30. April 1895. **Pundsack,** Rechnungssteller. **Der Schlafen in Belfort,** Oldenburgerstr. 1a, ist auf sofort, sowie **1 vierräum. Wohnung** daselbst zum 1. August billig zu vermieten. Näheres bei Rechnungsst. **Goldewy.**

Große Auswahl fertiger Betten schon von **16.50** anfangend. **Janssen & Carls.**

Frisches Würstschmalz, 5 Pfd. 1,50 Mk. empfiehlt **E. Langer, Neuestraße 10.** Nur gest. Beachtung! **Schuhmacher-Rohstoff-Verein** liefert die billigsten und stärksten

◆ Sohlen ◆ sowie sämtliche **Schuhmacher-Bedarfsartikel.** Verkauf auch an Nichtmitgliedern. **13 Marktstraße 13.**

Gemüse-Sämereien, Blumen-Sämereien, Grassamen, Pflanz-Erbsen und Bohnen in frischer, leimfähiger Waare empfiehlt die **Drogerie zum Rothen Kreuz.**

Sämmtliche Mode-Journale liefert **G. Buddenberg, Marktstraße 27.**

Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle für **Farben, Broncen, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leime, Pinsel, Seifen etc.** ist die **Drogerie zum Rothen Kreuz, Marktstraße 10.**

Waaren-Haus B. H. Bührmann. Extra große **Strohsäcke** Stück **1,25** Mark.

Visiten-Karten fertigt an Buchdr. des Nordd. Volksbl. **Aufwarte-Frau** begn. Mädchen auf sofort gesucht für einige Vormittagsstunden; sauber im Arbeiten Bedingung. **M. Kariel.**

Jubiläums-Ausgabe! 25. Auflage: **Die Frau und der Sozialismus.** Von August Vebel. 10 Hefte à 20 Pf. empfiehlt **G. Buddenberg.** Sonnen- und Regen-Schirme für Herren, Damen und Kinder empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen **B. Seidel, Marktstraße 15.** Reparaturen und Heberziehen schnell und gut.

Ein Bursche von 16—18 Jahren zum Flaschen-spülen gesucht. **Germania-Brauerei, Bant.**

Einige tüchtige Rock- und Hosen-Schneider finden sofort Beschäftigung. **Waarenhaus B. H. Bührmann, Wilhelmshaven.** **Gesucht** auf sofort ein kräftiger **Zhmiede-lehrling** nach auswärts. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Interaten-Annahme für die laufende Nummer bis (spätestens) Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 101.

Sant, Mittwoch den 1. Mai 1895.

9. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

78. Sitzung vom Sonnabend den 27. April.

Am Randebräutig Dr. v. Bötticher, Graf Polakowsky. Die Klagenkommission für das Etatsjahr 1891/92 wird der Rechnungscommission übergeben.

Auf Grund des Berichtes der Rechnungscommission über die Rechnungen der Räte der Oberrechnungskammer und des Rechnungshofes des Deutschen Reiches für die Etatsjahre 1891/92 und 1892/93 wird Entlastung ertheilt.

Dem Reichskanzler Kovermeier in München ist der Antrag gestellt worden, die Untersuchung gegen Abg. Dr. Engel auf Grund seiner Klagefrist des Dr. Meiner während der Dauer der Session fortzusetzen. Gemäß dem Bericht der Geschäftsvertheilungskommission wird die Sache, die Untersuchung nicht zu ertheilen.

Obwohl wurde die erste Verhandlung der Prozesse zum Brandtweinvergehen fortgesetzt.

Abg. Stalberg (Niederrhein): Es ist eine unbestimmte Thatsache, daß unter der Geltung des Gesetzes von 1887 die landwirthschaftliche Brennerei erheblich zurückgegangen ist. Diefem Uebelstande soll durch die Novelle abgeholfen werden. Wir sind mit dem Reichstage, zu diesem Zwecke gemacht werden, im Einklang einverstanden. Daß die Reichsbeamten stärker bestraft werden, gibt ich zu. Die Behauptung, daß nur der Grundbesitzer Nutzen von dem Gesetz haben würde, muß ich bekämpfen. Im Süden und Westen nimmt der kleine Grundbesitz an der Brennerei theilhaftig, oder auch im Osten wird er indirekt theilhaftig. Deshalb möchte ich eine baldige Erzielung der Vorlage und Stimme in diesem Sinne der Verteilung an eine Kommission zu. (Beifall erteilt.)

Abg. Richter (Hess.): Zweck des Gesetzes ist, die Produktion zu verringern und den Export zu steigern, letzteres durch Erhöhung von Prämien. Durch die höhere Ertragsnahme könnte man die Wirtschaft durch Verringerung der Einnahmen, durch die Exportprämien nicht man neue Anforderungen an dieselbe. Große Maßnahmen bedürftig, aber der Staatskredit in einer Zeit, in der die finanzielle Lage nicht ungünstig genug darstellbar kann. Welche ein Kontrast liegt zwischen dem Kulturen des Schatzes, daß dieser Vorlage und dem bei der Erhaltung der Zollerfreiheit. Hier macht er soziale Argumente geltend und bei der Zollerfreiheit geht er darauf aus, jährliche Arbeiter drohen zu machen. Auch das Interesse der Landwirtschaft nimmt der Staatskredit in gleicher Richtung wahr. In ihrem Interesse würde es liegen, die Produktion zu steigern, den Export zu fördern; die Vorlage geht aber den umgekehrten Weg. Der Staatskredit hätte sich im Bedenken auf eine nationale Klage, nach welcher der Staatseinkommen unter der Geltung des Brandtweinvergesetzes von 1887 relativ zurückgegangen sein soll. In Wahrheit hat aber der Staatseinkommen auch unter jenem Gesetze zugenommen, wenn auch nicht so stark, wie in früheren Jahren. Es ist aber nicht zu erweisen, daß dies eine Folge des Gesetzes war. Er wäre wahrscheinlich auch ohne das Gesetz nicht höher geblieben. Bezieht man denn nicht, daß die Verlegung unserer eigenen Bevölkerung mit Staatskrediten gegenüber dem Reiche? Die Reichsbeamten gehen die Agrarier heute schon darauf aus, die Einkünfte ausländischer Kaufleute zunächst zu steigern, um dann einen Staatskredit zu fordern, im Interesse des nationalen Staatseinkommens als der wichtigsten Stütze der Landwirtschaft. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Rein, das ist nicht richtig. Sie sagen ja heute häufig selbst, der Exportbau sei die Hauptlaste, er müsse der Waren gefördert werden

Der Rückgang der Getreidepreise ist die Folge vermehrter Einfuhr aus Gebieten, die dem Getreidebau neu erschlossen worden; der Rückgang der Spirituspreise ist dagegen lediglich die Folge der sinkenden Kartoffelpreise im Jahre 1893. Vor 1893 hätte auch niemand an eine Erhebung des Gesetzes von 1887 gedacht. Die Vorlage kann aber ihren Zweck auch dann erreichen. Nach welcher Richtung mit man j. B. den Export vermindern? Stimmt nach dem Reinein. Die Rückfragen fragen doch heute schon, daß die Schwärze zu sehr mit dem Reinein registriert werden. (Widerspruch erteilt.) Wer dem widerspricht, legt sich auch mit dem Reinein in Widerspruch, der hier ist genug über die große Einfuhr von Spiritus nach Westafrika gesagt hat. Stimmung für die Vorlage ist denn in der That auch nur von Seiten der Vorkämpfer der Agrarier gemacht worden. In agrarischen Kreisen hat man sich das gefallen lassen, wenn dort heißt es ja: Es muß etwas geschehen, um der Landwirtschaft zu helfen. Man stimmt jedem Mittel zu, wenn es auch, wie dieses, nach der Landwirtschaft mehr Schaden als Nutzen kann. Man sieht eben nur die Rückzahlung der Vorlage und denkt nicht an die Wirkung auf die Finanz- und Wirtschaftspolitik. Staatskredit ist eben das Mittel, welches die Agrarier denken, weil es zu den beiden bestehenden Steuern, der Brandtweinsteuer und der Verbrauchssteuer, noch eine dritte hinzufügt, die Brennsteuer. Wer soll das noch hindern? Man möchte auf den landwirthschaftlichen Hochschulen besonders sehr für die Brandtweinsteuer erziehen. Da ist es doch heutzutage, daß heute schon diese Lager, lieber ein Monopol als ein so kompliziertes Steuerwesen. Wir wollen aber weder das Monopol noch die neue Steuer.

Abg. v. Laage (Niederrhein): Die Nationalliberalen sind mit dem Grundgedanken des Gesetzes einverstanden und hoffen, daß er in der Kommission eine für sie annehmbare Gestalt erhalten wird. Er begehrt, daß die Spiritus-Exportprämie exportfördernd wirken möge.

Abg. Dr. v. Schuler (Hess.): Nach den Ausführungen, die der Herrredner an der Vorlage gemacht hat, könnten wir und der Hoffnung hingeben, daß der Entwurf nicht Gesetz wird. Aber die agrarischen Wünsche werden wohl schließlich den Ausschlag geben, und deshalb ist es wohl am Richtigsten, daß auch wir unser Bedenken zum Ausdruck bringen. Diese Bedenken richten sich zunächst gegen die Brennsteuer, weil dieselbe eine neue Belastung einbringen wird. Die Erträge aber sollen zu Exportprämien verwandt werden. Wir sehen insofern keine Möglichkeit, den Export zu steigern. In dem ganzen Gesetz herrscht nur ein Gedanke: die Güterpreise vor der Konkurrenz zu lagern. Der Reichskreditkassenrat gab das gestern offen zu, indem er sagte, der Zweck des Gesetzes ist ein agrarischer. Es verfolgt denselben Weg, wie die Gesetzgebung von 1878 bis 1890. Wir wissen ja auch, daß nach dem Gesetze ein weiteres kommen soll, durch das die weitere Erhöhung der Zucker- und Spiritusprämien herbeigeführt werden soll. Und im Hintergrunde schimmert wohl immer noch der Spiritus-Monopolplan. Wir würden nach allem nur in eine Reform des Brandtweinvergesetzes von 1887 münden, durch die die Steuerdifferenz von 70 Mk. und 50 Mk. für nichtkontingentierte und für kontingentierte Brandtwein ausgedrückt würde. An dieser Differenz halten aber die Agrarier fest, weil sie auf die ihnen zu Gute kommende Vorlage nicht verzichten wollen. Darauf ist also für jetzt nicht zu rechnen, und für die Reform, die hier vorgeschlagen wird, sind wir nicht zu haben. Sie ist ein Stück Interessenspolitik und als solches setzen wir sie ab. (Beifall links.)

Abg. v. Spreti (Hess.): Die Vorlage in der Kommission eine gegenstandslos machen werden. Abg. v. Laage (Niederrhein) dankt dem Staatskredit Polakowsky für die Erklärung, daß der Zweck des Gesetzes ein agrarischer ist. Die Landwirtschaft verdient umso mehr Unterstützung, als sie die Hälfte aller Steuern zahlt.

Der Rückgang der Getreidepreise ist die Folge vermehrter Einfuhr aus Gebieten, die dem Getreidebau neu erschlossen worden; der Rückgang der Spirituspreise ist dagegen lediglich die Folge der sinkenden Kartoffelpreise im Jahre 1893. Vor 1893 hätte auch niemand an eine Erhebung des Gesetzes von 1887 gedacht. Die Vorlage kann aber ihren Zweck auch dann erreichen. Nach welcher Richtung mit man j. B. den Export vermindern? Stimmt nach dem Reinein. Die Rückfragen fragen doch heute schon, daß die Schwärze zu sehr mit dem Reinein registriert werden. (Widerspruch erteilt.) Wer dem widerspricht, legt sich auch mit dem Reinein in Widerspruch, der hier ist genug über die große Einfuhr von Spiritus nach Westafrika gesagt hat. Stimmung für die Vorlage ist denn in der That auch nur von Seiten der Vorkämpfer der Agrarier gemacht worden. In agrarischen Kreisen hat man sich das gefallen lassen, wenn dort heißt es ja: Es muß etwas geschehen, um der Landwirtschaft zu helfen. Man stimmt jedem Mittel zu, wenn es auch, wie dieses, nach der Landwirtschaft mehr Schaden als Nutzen kann. Man sieht eben nur die Rückzahlung der Vorlage und denkt nicht an die Wirkung auf die Finanz- und Wirtschaftspolitik. Staatskredit ist eben das Mittel, welches die Agrarier denken, weil es zu den beiden bestehenden Steuern, der Brandtweinsteuer und der Verbrauchssteuer, noch eine dritte hinzufügt, die Brennsteuer. Wer soll das noch hindern? Man möchte auf den landwirthschaftlichen Hochschulen besonders sehr für die Brandtweinsteuer erziehen. Da ist es doch heutzutage, daß heute schon diese Lager, lieber ein Monopol als ein so kompliziertes Steuerwesen. Wir wollen aber weder das Monopol noch die neue Steuer.

Abg. v. Laage (Niederrhein): Die Nationalliberalen sind mit dem Grundgedanken des Gesetzes einverstanden und hoffen, daß er in der Kommission eine für sie annehmbare Gestalt erhalten wird. Er begehrt, daß die Spiritus-Exportprämie exportfördernd wirken möge.

Abg. v. Spreti (Hess.): Die Vorlage in der Kommission eine gegenstandslos machen werden. Abg. v. Laage (Niederrhein) dankt dem Staatskredit Polakowsky für die Erklärung, daß der Zweck des Gesetzes ein agrarischer ist. Die Landwirtschaft verdient umso mehr Unterstützung, als sie die Hälfte aller Steuern zahlt.

Staatskredit Graf Polakowsky führt aus, es sei ihm nicht in den Sinn gekommen, die Konventionen zu antizipieren, das Monopol zu fordern. Er bemerkt gegenüber dem Abg. Richter, er werde nie zu den rein finanziell rechnenden Ministern gehören, er werde immer die wirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigen. Bezüglich der Freiheit des Verkaufs von denatürtem Spiritus schweben zwischen Preußen und dem Reiche Verhandlungen.

Damit schließt die Diskussion. Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Der Geschäftsvertheilung bemerkt Abg. Richter (Hess.), er müsse es als unangenehm bezeichnen, daß in einer weitläufigen Debatte der Vertreter der Regierung nicht im Laufe der Diskussion das Wort ergreife, sondern, nachdem die Konventionen abgelesen, in vorgeordneter Stunde eine Art Schlusswort halte.

Schluss der Sitzung.

Schmerz der Kassatter Freiheitskämpfer.

Die Kassatter Freiheitskämpfer sind seit 20 Jahren bestehende Komitee, das sich zur Aufgabe machte, für die 19 in den Leinwandgräbern von Kassatt handrechtlich erschossenen Freiheitskämpfer aus dem Jahre 1849 ein würdiges Denkmal zu beschaffen, den ersten namhaften Erfolg zu verzeichnen. In Folge energischer in den letzten Jahren wieder aufgenommenen Thätigkeit erzielte es einen Beschluß des Kassatter Gemeinderates, wonach nicht nur der Errichtung eines Denkmals seitens des Komitees nichts im Wege liege, sondern die Gemeindeverwaltung auch gewillt sei, die auf dem alten Friedhof gelegenen Gräber nicht auszugraben, sondern auf ewige Zeiten erhalten zu lassen. Offenbar hatte zu dieser günstigen Stimmung die besonders in sozialdemokratischen Kreisen schon seit einiger Zeit alljährlich in steigendem Maße wiederkehrende Schmüdung der Gräber und die hieran sich knüpfende landgerichtliche Verurteilung eines unserer Genossen den ersten Anstoß gegeben und die Denkmalsfrage wieder in Fluss gebracht, nachdem sie seit dem Nachspruch des Gouvernements Kassatt, ein Denkmal zu huldern, allmählich eingeschlafen schien. Und so wurde am Mittwoch, den 24. April, mit der notwendigen theilweisen Ausgrabung der Leichen vorgegangen. Ohne Sarg hatten damals die Schergen der brutalen Reaktion ihre Opfer eingescharrt; nur Josef Rielmann, der Feldwebel aus Kassatt, der am 8. Okt. erschossen wurde, erhielt auf dringendes Bitten seines Vaters von der Kommandantur einen Sarg bewilligt, in dem ihn sein Vater alldem eigenhändig bettete. So fand man außer den Knochen bei der Ausgrabung nur ganz spärliche Ueberreste. Die Namen der Ausgrabenen sind: R. Jacobi von Wambeth, Major der Volkswache. W. Jenthöfer von Wambeth, Ranzier. R. Lenjinger von Durlach, bairischer Corporal und aufständischer Lieutenant. Th. Niemczyk aus Wodzislaw in Pommern, Freischarenführer. G. Vöning von Liebach, ehemaliger preussischer Offizier und Oberst der Schweizer

Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. G. Eber.

61) Nachdruck verboten.

In dem langen Zuge der Kutschern, welche die vornehme Welt zu der Beizung des Gebirgsrautes gefandt, wurde eine besonders bemerkt. Zwei herrliche Hapfen, die schäumend mit dem Gebisse spielten, wurden von dem Kutscher nur mühsam zu dem konventionellen langsamen Trauerschritt gezwungen. Die Geschüre der Pferde waren mit goldenen Platten und Ketten auf das Reichste gezieret. Federbüschel nickten auf den Köpfen der Pferde; goldene Agraffen hielten die Büchel und goldene Koletten zierten das Stirnband der Kopfbedeckung der Pferde. Die rothbraune Stirne des Kutschers und des Bedienten war mit goldenen Hagen und Knöpfen besetzt. Der Wagen, auf den beiden Bedienten ruhend und geräuschlos auf diesen Sammirädern tollend, war mit hellblauen Atlas ausgekleidet; Orfèvre- und Goldschmied waren aus Gold, die großen kritikalischen Fenster gestatteten einen freien Einblick in das Innere des Wagens, in dem ein solitärer Pels als Wagensdecke lag. Am heutigen Tage waren Kutscher, Diener und Pferde mit langen schwarzen Eisenketten gesiert, deren härtester Eindruck den blenden Glanz des Gebirgs noch mehr hervorhob. „Wem gehört der Wagen?“ so flüsterete man in der Menge und mit einer gewissen Ehrfurcht vor dem Reichtum des Besitzers erwidelt man zur Antwort: „Das ist der Wagen des Kommerzienraths Genter.“ Das Begräbnis war vorüber. Die Menge zerstreute sich, und auch Walter, der dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen hatte, suchte so rasch als möglich eine der wenig besetzten Nebenstraßen zu gewinnen. Eilig schritt er dann dahin. Die mannigfaltigen Gedanken beschäftigten seinen Geist. Endgiltig hatte er jetzt abgeschlossen mit

seinem bisherigen Leben. In wenigen Tagen ging es einem neuen Leben entgegen, einem Leben voll von Gefahren, Strapazen und Mühen.

Die Empfehlung des Generals v. Waldenburg hatte ihre Dienste gethan; Walter war als Offizier bei der deutsch-afrikanischen Schutztruppe angeheilt. Eine freundige Genugthuung schwellte sein Herz bei dem Gedanken, daß er nicht nur in Wort und Schrift, wie er es in der Millionenstadt verlor, sondern als Mann, der bereit ist, auch sein Blut für die idealen Güter der Nation dahin zu geben. Der Feind war hart, listig und grausam.

Aber waren die Feinde der Ideale hier in der Millionenstadt nicht noch weit stärker, listiger und grausamer, als jene armen schwarzen Burgen da draußen in den afrikanischen Wüsten? War er nicht den Feinden hier erlegen? Hatte er sich doch nur mit Aufbietung seiner ganzen moralischen Kraft vor ihnen retten können! War es nicht grausamer, einem Menschen, dessen Seele erfüllt von heiligen Idealen war, diese Ideale rückwärts nach und nach aus dem Herzen zu reißen, und sorglos darum, daß er an den Wunden langsam verblutete — war das nicht grausamer, als der plötzliche Tod auf dem Schlachtfelde durch einen Kugenschlag oder durch das Giftschloß der langen Büchse des Arabers, der das tödliche Blei aus listigem Hinterhalt aus der Abhangelosen entsendet.

War es nicht grausamer und hinterlistiger, den Menschen langsam dem moralischen Tode entgegen zu führen, ihn in den Sumpf der Großstadt versinken zu lassen, als dem Feind den breiten Stahl des Speeres in das Herz zu bohren, daß er lautlos zu Boden sank, ein Raub des Todes? Nein, nein, die Feinde hier waren weit grausamer als die Schwarzen und die Sklavenjäger im fernen Afrika! Denn diese tödteten nur das Leben, jene vernichteten die Ehre, die Seele der Menschen! Walter

füllte sich freudig bewegt, den Händen der modernen Sklavenjäger in der Millionenstadt entronnen zu sein; als Testament und als Rache gleichsam hatte er ihnen sein letztes literarisches Werk gewidmet, ein Schauspiel, welches in dunkleren Farben die Greuel der modernen Sklavenjäger in den Millionenstädten schilderte. Er hatte dieses Schauspiel, welches den Titel „Moderne Sklavenjäger“ trug, einem Verleger übergeben, der es erst nach Walters Abreise veröffentlichen sollte. Alles, was Walter sonst noch besaß, hatte er zu Geld gemacht. Seine Bücher, Schriften und was sonst für ihn einen gewissen idealen Werth besaß, hatte er Herrn Wille und dessen Tochter zur Aufbewahrung übergeben; jetzt war er frei, frei von allen Banden, und in wenigen Tagen ging es hinaus in die weite Welt!

Aber war er wirklich frei von allen Banden? Hielt ihn nicht die Erinnerung mit ungeretteten Banden an das alte Vaterland gefesselt? Würde sein Herz nicht oftmals noch die Reue, daß er sich nicht stärker erwiesen gegen die unheilvollen Mächte der Welt? Ließ er nicht sein Herz, seine Liebe hier in der alten Heimat zurück? Ah, mit der Reue hoffte er schon fertig zu werden! Ein thätkräftiges Leben im Interesse der Menschheit sollte fähnen, was er hier im Mittelpunkt der Zivilisation gefehlt. Der Kampf in der Wildnis sollte die Spuren seines Lebens in der diesigen Ueberkultur und falschen Gesittung tilgen, er wollte als neuer, als stärkerer Mensch dazutreten in die Heimat zurückkehren, wenn ihn nicht des Feindes Blei himmelfragte.

Aber die Liebe war eine festerer Kette als die Reue! Diese Kette vermochte er nicht zu zerbrechen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Bei der Veranlagung zur Einkommensteuer sind nach Art. 8 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 6. April 1864 und Art. 5 des Gesetzes vom 11. März 1891, betreffend Abänderung des Einkommensteuer-Gesetzes vom 6. April 1864, die Zinsen der verzinslichen Schulden in Abzug zu bringen.

Sämmtliche mit Schulden belastete Steuerpflichtige der hiesigen Gemeinde werden deshalb ersucht, für die bevorstehende Jahresveranlagung ihre verzinslichen Schulden unter Angabe des Namens und des Wohnorts des Gläubigers und des Zinsfußes von dem Schuldner bis zum 7. Mai d. J. bei dem Vorstehenden des Schatzungs-Ausschusses, Herrn Amtshauptmann Fedelius in Jever, einzureichen.

Jeppens, den 27. April 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Ministerial-Bekanntmachung vom 3. September 1891.

Wer seinen Wohnsitz in einer Gemeinde des Herzogthums aufgeben will, hat sich vor seinem Abzuge beim Gemeindevorstande abzumelden.

Wer in einem Orte des Herzogthums seinen Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen einer Woche (7 Tage) beim Gemeindevorstande anzumelden und ein Abzugsattest vorzulegen. Zu diesen Meldungen sind auch diejenigen verpflichtet, welche anziehende Personen als Miether, Pächter, Dienstboten, Hausgenossen oder in anderer Weise aufgenommen haben, sofern sie sich nicht durch Einsicht der polizeilichen Bescheinigung von der erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.

Vorstehende Ministerial-Bekanntmachung wird hiermit den Beteiligtesten zur Kenntniss und Nachachtung gebracht.

Jeppens, den 29. April 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Tapeten

(nur neue Muster) zu Fabrikpreisen. Farben, Lacke, Pinsel, Leim, Zeug- und Eierfarben sowie sämtliche Malerartikel zu konkurrenzlosen Preisen.

Fussbodenlack

in jeder gewünschten Farbe, steinhart werdend, ebenso billig wie Lackfarbenaufstrich aber bedeutend haltbarer, empfiehlt die Lack-, Farben- u. Malerartikelfabrik-Handlung

Ed. Pannbaker,

Neue Wilhelmshavener Straße 16

Sohlen-Ausschnitte

besten, haltbarsten Qualität hält in allen Preislagen in allergrößter Auswahl zu äußerst billigen Preisen bestens empfohlen die älteste Lederhandlung Wilhelmshavens

C. Ocker,

Reuhappens, Altekstraße 17.

Wir haben mehrere große und kleine

Schweine

zu verkaufen aus dem Hause Wilhelmshavener Straße 28, sowie jeden Sonntag abend auf dem Markte beim Gastwirth Olfen.

M. Neumann & Neemann.

BIERE

aus der bayerischen Bierbrauerei von S. & F. ten Doornkaat-Roolman Westgasse 6. Norden

als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles Doornkaat-Bräu nach Münch. Art in Fässern und Flaschen, empfiehlt

S. Arnoldt, Bant, Kreuzstraße.

Unterstützungsverein der Heizer zu Bant.

Einladung

zu dem am Freitag den 3. Mai 1895 im Saale des Herrn C. Zadewasser in Tonndiech stattfindenden

Ersten Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Festrrede, Gesang und Theater mit nachfolgendem Ball

unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Harfe“. Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben bei den Herren Sadewasser und Gerbersmann (Tonndiech), Pohl und Buddenberg (Marktstraße) und Siem's (Neue Wilhelmsh. Straße), sowie bei sämmtlichen Vereinsmitgliedern.

An der Kasse 40 Pfg., Tanzschleife 75 Pfg. Damen frei.

Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner geehrten Kundschaft von Bant und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage meine Bäckerei vom Markt

nach Oldenburger Straße 36 verlegte und bitte, das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch ferner zu bewahren, indem ich verspreche, gute und reelle Waaren zu liefern.

Konsumkarten werden in Zahlung genommen. Hochachtungsvoll

C. Meyer, Bäckermeister.

Bernh. Dirks

Fahrrad-Lieferant der Kaiserlichen Marine-Behörden. Grösstes hiesiges Fahrrad-Geschäft.

Stets großes Lager in

Raumann
Opel
Brennabor
Matchless
All right
Humber



Fahrrädern

vorzüglichster Qualität und Konstruktion.

Mit den neuesten Verbesserungen, auch hinsichtlich der äußeren Ausstattung, versehen, entsprechen die Räder allen Anforderungen.

Besonders mache ich aufmerksam auf eine ganz neue Ueberziehungsart, wodurch ein außerordentlich leichter Gang und gegen früher eine weit größere Fahrgeschwindigkeit der Räder erzielt wird.

Permanent 40 bis 50 Räder auf Lager.

Alte Räder werden in Tausch genommen.

Arbeitszeug

für Herren und Knaben, in Leinen, Köper, Fünfstamm, Englisch-Leder, Manchester und allen anderen Stoffen — größtentheils eigener Anfertigung, daher vorzügliche Näharbeit — liefert billigst

Siegmond Oh junior.

50 Pfennig-Bazar

21 Bismarckstrasse 21

dem Haupt-Erkeingang gegenüber.

Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungsgegenständen, Luxusartikeln und Spielwaaren etc. etc. Vorzügliche abgelagerte Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weißweine.

Allg. Ortskrankenkasse.

Um zu verhindern, daß Mitglieder welche der Kasse nicht mehr angehören, sich aber trotzdem noch auf Kosten der Kasse ärztlich behandeln lassen, hat der Vorstand beschloffen, daß die Mitglieder vom 1. Mai d. J. ab, bevor sie zu einem Arzte gehen, sich von dem Rechnungsführer ein mit dem Kassentempel versehenes Rezeptformular holen.

Die Herren Kassenärzte und Apotheker sind von vorkommendem Beschlusse in Kenntniss gesetzt.

Das Kassenlokal befindet sich Bahnhofsstraße Nr. 1 und ist geöffnet an Wochentagen von morgens 8 bis 12 und nachmittags von 5 bis 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen nur morgens von 8 bis 9 Uhr. Wilhelmshaven, 26. April 1895.

Der Vorstand.
A. S. Werken.

Geld

liegt auf der Straße, man muß es nur zu finden wissen!

Es kann jetzt gefunden werden, wenn man sich zum

gänzl. Ausverkauf

zu Auktions- und Tagespreisen

wo tagtäglich Herren- und Knaben-, sowie Arbeiter-Garderoben, Schuhwaaren, Unterziehezeuge u. s. w. zu

un glaublich billigen Preisen

verschleudert werden, nach

Marktstraße 25

Waarenhaus für Gelegenheitskäufe, bemüht.

Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.

A. Jordan,

Ecke der Schulstraße und Tonndiech 6.

Biere

aus der Dampfbierbrauerei von Th. Fetzl in Jever.

Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles bayrisch Gebräu in Fässern und Flaschen.

Cigarren in allen Preislagen, von 2 Mark bis 15 Mark per 100 Stück.

Joh. Fangmann, Bismarckstraße 59.

Zu vermieten

zum 1. Juni oder später mehrere schöne Familienwohnungen, vierträumig, mit allem Zubehör, Stall, Keller und Bodenkammer, großem Trockenboden, an der Neuen Wilhelmshavener Straße. Preis 180, 185 und 225 M.

Carl Zeeb, Bant.

Großer Posten engl. Züllgardinen!!

Wir kaufen einen großen Posten engl. Züllgardinen in nur prima Qualitäten, welche wir mindestens 25 Proz. unter regulärem Werth abgeben. Ferner machen wir auf unser Lager

Axminster-Teppiche und Vorleger
aufmerksam.

8/4	Axminster	Prima	Rarl	6,50.
10/4	"	"	"	13,75.
12/4	"	"	"	23,00.

Vorleger Axminster Prima 1,50, 2,50 in zwei Grössen.

Unser Lager in Tischdecken u. Läuferstoffen, sowie Tischläufern, Sophaschonern, Kommodedecken etc. bietet die denkbar grösste Auswahl zu sehr wohlfeilen Preisen.

Hervorragender Gelegenheitskauf: Ein Posten Cheviot-Knaben-Anzüge 2,50, 2,75, 3,00 Mark.

Julius Kroll & Comp.

30 Marktstraße.

Wilhelmshaven.

Marktstraße 30.

Gasthofs-Uebnahme.

Nach 24jähriger Thätigkeit übertrage ich meinen Gasthof „Zum rothen Löwen“ am 1. Mai an den

Gastwirth Herrn August Hartmann.

Allen denen, die mich während der langen Jahre so tren unterstützt haben, spreche ich meinen besten Dank aus und bitte, das mir erwiesene Wohlwollen auch meinem Nachfolger bewahren zu wollen.

Zever, 1. Mai 1895. Ergebenst

J. O. Abels, Gastwirth.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich meinen

Gasthof „Zum rothen Löwen“

bestens empfohlen. Aufrichtige, zuvorkommende und gute Bedienung wird stets meine Sorge sein.

Zever, 1. Mai 1895. Hochachtung

Aug. Hartmann, Gastwirth.

ff. Weine, Spirituosen und Liqueure

empfeht billigt

Wilh. Stehr,

24. Wall- u. Börsestr.-Ecke.

Wall- u. Börsestr.-Ecke 24

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich mein Geschäft nach

14 Grenzstraße 14

in das Haus des Herrn G. Siebrens verlegt habe und bitte auch um neuen Geschäftslokale um ferneres Wohlwollen.

Aug. Weidhüner,

Sattler und Tapezier.

J. Diermann, Oldenburg.

Ich mache hierdurch bekannt, daß ich mein

Tabak- u. Cigarrengeschäft

am 1. Mai nach Ecke der Langen- und Eisenstraße, in das Haus des Herrn Hutmakers Schacht, verlege.

J. Diermann.

Größtes und billigstes

Lager fertiger Särge

empfeht

J. Freudenthal, Neubremen.

Zu vermieten

zum 1. August eine schöne dreiräumige Etagenwohnung, sowie auf gleich ein unmöblirtes Zimmer.

G. D. Gerdes, Neue Wilt. Str. 4.

Vereins- und Konzerthaus Zur Arche. C. Sadewassers Tivoli in Tonndiech.

Am Mittwoch den 1. Mai:

Mai-Feier 1895

bestehend in

Konzert, Festrede, Theater u. Vorträgen. Zum Schluß: Lebendes Bild.

Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Die Veranstalter.